

der Praktikant merkt an:

Vielliebe Freunde in Uhu, hier als Literatur-Glanzlicht einmal eine Oster-Beilage größeren Umfanges, damit Euch die Feiertage nicht gar so lang werden. Ihr lest hier einige etwas umfangreichere Beiträge der Freunde, die wiederum den Rahmen einer "normalen" Zeitung eher gesprengt hätten.

Deshalb hier nun zum Lesen und Genießen für die langen Feiertage. [flab](#)

vom heutigen Rt Fix-Applaus:

Schlaraffen hört, Eure Herrlichkeit.

Im Jahre a Punkt U Punkt 1 – 5 – 4
Ich saß daheim, **ohne** ein Bier
es war gerade Mond des Eises
das Wetter war auch nicht ein heißes
da klingelt's an des Hauses Tür
ein stattlich' Mann tritt dann herfür.

Ech kom on well de Eintrittskarten holen
so sagt Herr Weyres – guter Kunde
er kam nicht nur auf leisen Sohlen
es tönte auch aus seinem Munde:

Habt Ihr nicht Lust, zu den Schlaraffen
zu kommen, um dort einmal zu gaffen,
was sich so tut in froher Runde –
ich hol' Euch ab zur halben Stunde.

Von Haus' gewohnt direkt zu springen
wenn ein Befehl mein Ohr erreicht
hier tat ich **nicht** vor Freude singen
fiel die Entscheidung mir nicht leicht.

Ich hab gefragt, wie man so zweifeln tut
der Meister zertrümmerte Bedenken.
kommt, und habt nur Mut
so tat er meine Sinne lenken
Dann war's soweit, er hat mich kirre
ich denke bloß, bist du schon irre?

Der Stunde fieberte entgegen
ich, der sich in Abgründ' nun begibt
in Schlips und Kragen mußst ich mich bewegen
im Leben hätt' ich nicht darauf getippt.

Man wird geboren, Schule, Leben, Lieben,
man heiratet, ist nicht allein geblieben

so viele sind's, des Lebens Abschnitte
vom Anfang bis über die Mitte.
Doch spät, da kommt ein Donnerschlag
von einem Mittwoch auf den Donnerstag
du gerätst in der Schlaraffen Spiele
und dieses hat nur eins zum Ziele:
heiter sein, Frohsinn verbreiten,
und freitags in das Reych einreiten.

Dein Leben bekommt einen neuen Verlauf
du nimmst einen anderen Rhythmus auf
du denkst in AHA – EHE – UHU
und träumst von Sippung immerzu.
Ein H-I-V ist nichts dagegen
6 Tage kannst du dich kaum bewegen
am siebten aber wirst du munter
dann geht es schnell die Berge rauf und runter.

Du wirst besessen, lebst in einer and'ren Welt
für Stunden zwar, aber es gefällt
der Kopf raucht dir von alledem
und trotzdem, du findest's schön.

Nun nimmt das Leben, das neue, das fremde,
seinen Lauf, es kommen Männer im Hemde,
Rüstung genannt, mit Helm auf dem Kopf,
mir raucht derselbe, der Kopf.

Erst Pilger, dann Prüfling, dem Paten sei Dank,
nohm he mech doch fortens ens an de Hangk
und schleppte mich zur Glorimontana hin
um umzukrempeln meinen profanen Sinn.

Schlaraffen hört, heut' ist's so weit
und so erklär' ich lang und breit
Knappe zu werden, war mir ein Ziel
für diese Ehrung dank ich ganz viel.

Jetzt hör ich auf zu dichten
doch hiermit endet es mitnichten
Weitere Leitersprossen habe ich vor der Brust
doch darob ich noch warten must.

LULU

Ernst Seilheimer 31.03.2013

Vom wld Rt Kau-Boy:

Ein Herr wollte ohne zu schwitzen
in Kürze Millionen besitzen.
Er hat es probiert
und hat sich geirrt.
Jetzt soll er in Einzelhaft sitzen.



Roemrijk, oder Von der Schwierigkeit ein Bergischer zu sein.

Auf die Vergangenheit kann man nicht warten. Sie kennt keinen Fahrplan, auf den Verlass ist, sie führt auf Abstellgleise, die schnell vergrasen und an einem Prellbock aufhören, der brüsk eine Grenze setzt. Bis hier hin und nicht weiter.

Die Weiten sind grenzenlos; zwischen dem Prellbock und unserem Standort warten Erinnerungen, Beobachtungen, Erfahrungen und die Gewissheit von Geschehnissen, Wendepunkten und Markierungen.

Der Bergische ist bescheiden in seinen Ansprüchen, früher und einst, aus begreiflichen Voraussetzungen. Er ist heute seiner Eigenschaften und Eigenheiten doch ebenso entwöhnt wie die Anderweitigen jenseits von Ruhr, Wupper, Agger und Sieg.

Und wenn noch in diesen Tagen den Bergischen nachgesagt wird, sie würden zum Eigenbrötlerischem und Querköpfigen, ja zu Neid und Zank neigen, dann ist, wer solches behauptet, noch auf dem Schienenweg zum Prellbock. Der Bergische ist anders.

Nun ist es jedoch schwer, das zu sein, was man ist. Und was man ist, weiß mitunter ein anderer besser, zumal er sich eben aus Kenntnis, Erfahrung, Beobachtung und Erleben sein eigenes Bild macht. Ein solches Bild hält sich, ach wie menschlich, nicht an ein Vorbild; es nähert sich, gewollt oder ungewollt, eher dem, was man Vorurteil nennt.

Aus solcher Befangenheit heraus urteilt in unseren Tagen ein Düsseldorfer Schreiberling: „Die Bergischen sind seit altersher ziemliche Querköpfe“, wobei er sich seine Meinung bestätigen lässt durch die, welche 1848 ein Polizeiinspektor aus der Landeshauptstadt in einem Protokoll über den bekannten Pferdeapfelwurf auf der Kö äußerte, ein Wurf, der auf den preußischen König zielte. Die Amtsperson vermerkt in holprigen Amtsdeutsch, „wohlgekleidete fremde Personen, von denen man glaubt, dass sie im Bergischen wohnhaft seien, theils Geld und Pfeifen an Buben vertheilt, theils durch Pfeifen und Brüllen selbst Lärm gemacht haben“, hätten solcherlei Frevel begangen.

Das mit den Querköpfen muß einem bergischen Kopf quer ankommen und insbesondere Einspruch von den Elberfelder Bürgern hervorrufen, denen unterstellt wurde, sie hätten nicht nur den Preußenkönig mit Pferdeäpfeln traktiert, sondern dies getan um die Düsseldorfer Bürger bei Ihrer Majestät schlecht zu machen.

Wenn es so war, könnte eine den Bergischen nachgesagte Eigenschaft zutreffen, nämlich neidisch und zänkisch zu sein.

Der ehrliche Bergische ist misstrauisch und sucht nach Wahrheit – überall. Das ist gut so und doch eigenartig.

Je schiefer die Berge, um so gerader die Menschen, hat er behauptet, der Waldbröler „Italiener“ Wilhelm Zuccalmaglio, er, der das eigentliche Bergische Heimatlied schuf. Gemeint ist das Lied „Kein schöner Land“.

Aufrechte Menschen hat er wohl überall gesehen. Viele ernste, von Mühe und Arbeit geprägte Leute, von Trost und Hoffnungsgemeinschaften geformte Leute, von Trostlosigkeit, Armut und von Not gezeichnete Menschen, die nichts zu lachen hatten. Oder nur wenig. Lebenslang.

Finden sich deshalb so wenige Lustige, Heitere, Freudvolle im Lande? Na ja, da ist nichts, das man roemrijk nennen kann. Das helle Lachen, das ansteckende Lachen, das verbindende Lachen ist zwischen Rhein und Sauerland selten anzutreffen; das befreiende, lösende und erlösende Lachen, das muß zwischen Webstuhl und Schleifkotten, zwischen Hammerwerk und Spindeln verloren gegangen sein.

Roemrijk? Mit dem Rühmen ist es so eine Sache. Wohl dem Land, das auf den Ruhm verzichten kann, wohl dem Land, das keine Helden nötig hat.

Über die Wupper zu gehen, war früh schon ein vermeintlicher Weg in die Freiheit, in die Zukunft. Das mußte mancher bitter erfahren, der den Preußen, ihren Werbern und Häschern über den Fluss ins Bergische entwischte und dann die Befehle eines Feldwebels gegen die von Chef und Maschine eintauschte.

Der Zweifel an der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit wächst wie das Unkraut, besonders in der Arbeitswelt; die Hoffnung zerbricht da, wo das Denken aufhört und die Seele an ihrer inneren und äußeren Dürre eingeht.

Dann hilft auch nicht der Trost, ein Bergischer zu sein.

Bergischer Charakter? Gibt's ihn wirklich? Wer heute solchen Charakter sucht, wird ihn bestimmt finden. Nicht bei Bauchpinseleien und Spiegelguckern, die in Selbstlob jeglichen Charakter verderben. Er ist dort, wo Gemeinschaft erlebt, Nachbarschaft gefühlt wird, wo Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit einfach noch da ist und im Allzumenschlichen ein glückliches Beieinander schafft.

IM GLÜCKLICHMACHEN liegt das GLÜCKLICHSEIN.

Wer all dies empfindet, erfährt zugleich, wie schwer es ist ein Bergischer zu sein und bleiben.

„Kein schöner Land“ erklingt in keiner Disco, der Reibekuchen kämpft mit dem Hamburger, Pilleko-



ken hat es verdammt schwer gegen Pizzas. Vom „Hoch auf dem gelben Wagen“ ist nur von fern noch zu hören. Statt im Sonntagsgewand präsentiert sich jeder Feiertag nur noch jeansblau und so fern wie ein herbstlicher Trauertag.

Hab' acht, möchte man ausrufen, warnend und fordernd zugleich, damit das Land nicht aufhört, Bergisches Land zu sein.

Und wir nicht aufhören ein Bergischer zu sein.

Fechsaccord der Beflügelte

Micky oder Chrustschow

Sie war ganz plötzlich da. Ohne dass wir von ihr gehört oder sie gar gekannt hätten ist sie während eines schlaraffischen Sommerfestes im Garten aufgetaucht. Das war etwa vor 12 Jahren. Meine beiden Kinder waren natürlich sofort Feuer und Flamme für diese niedliche Katze. Auch die damals anwesenden Schlaraffenfreunde und -freundinnen streichelten die Katze ausgiebig - und die lies sich das gefallen.

Meine Kinder, Julia und Diane, nannten sie Nikita. Ich denke der Name hat diesem niedlichen Katzenvieh gefallen denn... Nikita blieb bei uns.

Der Gang mit Nikita zum Tierarzt brachte es ans Tageslicht-- SIE war nach Meinung des Tierarztes etwa 6 bis 7 Jahre alt und ein kastrierter ER. Nun passte der Name nicht mehr. Obwohl, im russischen sagt man zu Männlein und Weiblein Nikita. Der Rt. Comet, der damals mit im Haus wohnte, wusste Rat. Er meinte: Dann nennen wir ihn doch einfach Chrustschow.

Wir einigten uns dann aber auf Micky. Wohl deshalb - Micky hatte eine schwarze Gesichtsfärbung wie eine Maske die die Panzerknackerbande in den Mickymausheften haben.

Meine beiden Karthäuserkatzen, da von edlem Geblüt, konnten sie sich mit dem gemeinen Straßenkater nicht anfreunden. Er wurde von beiden nur angegiftet. Dafür liebte Er mich und ich liebte diesen dahergelaufenen Strolch. Wenn ich Abends von der Arbeit nach Hause kam, saß Micky schon auf dem Podest der Vorgartenmauer und wartete auf mich. Und auf meine Frage was er denn den ganzen Tag gemacht habe, fing er auch gleich an zu erzählen. Auf kätzisch natürlich. Mau mau Wenn er dann einen Augenblick seinen Redefluss unterbrach musste ich ihn nur wieder ansprechen und er erzählte weiter.

Er war lieb und verschmust , so lag er stundenlang laut schnurrend auf meinen Beinen und lies sich

kraulen, aber er war auch ein bisschen doof. So ließ er sich zweimal von einem Auto anfahren, was ihm nicht so sehr geschadet hat wie mir. Nämlich meinem Geldbeutel beim Bezahlen der Tierarzt Rechnung. Er verstand sich auch auf Krankenpflege. Eines Tages kam der Rt. Comet unsicheren Schrittes, mit laufender Nase, und dicken Augen (nein er war nicht betrunken) nach Hause und Micky hat es irgendwie geschafft mit in seine Wohnung zu gelangen.

Laut Wolfgang haben die beiden im Bett gelegen. Der eine leise schnurrend der andere laut hustend. Wie Wolfgang mir nachher erzählte hat ihm das gut getan, es war jemand bei ihm; und wenn es auch nur der Kater war.

Micky konnte aber auch nerven. So saß er im Wohnzimmer vor verschlossener Tür und starrte die Türklinke an - ohne mit Wimper, Barthaar oder Augenlid zu zucken. Vielleicht glaubte er, Er würde die Kunst der Telekinese beherrschen und die Klinke alleine durch seinen Willen öffnen. Nach einer Weile stand ich auf und öffnete ihm die Türe .Einige Zeit später sitzt selbiges Katzenvieh draußen vor der Terrassentür und glotzt wieder. Gleiches Spiel.

Micky hatte eine große Leidenschaft - frische Wäsche. In seiner Nähe durfte kein Wäschekorb mit frisch gewaschener Wäsche sein; er war sofort im Korb verschwunden, was natürlich den Waschprozess wieder von vorne in Gang setzte.

Eines Tages war der Kater weg. Alles Rufen - ja selbst sich die Lunge aus dem Hals schreien - half nicht. Wir fingen schon an eine Vermisstenanzeige zu fertigen, die wir in der Umgebung an Bäumen und Laternenpfählen befestigen wollten. Da kommt unser Stubentiger laut maunzend im Schlafzimmer aus dem Schrank stolzert, in dem die Bettwäsche liegt, macht einen Buckel, reckt sich und faucht uns an wieso es 24 Stunden nichts zu Essen gegeben hat. Er muss in einem unbewachten Augenblick ins Schlafzimmer gelangt sein , obwohl es für ihn verbotene Zone war.

Tucholsky, selber großer Katzenfreund, hat einmal gesagt: Hunde haben Herrchen - Katzen haben Personal. Aber so ist das eben wenn man eine Katze hat. Sie tun nur das, was sie selber wollen .Wenn man mit ihnen spielen will, wollen sie alleine sein und wenn man selbst allein sein will, wollen sie spielen. Sie sind elegant, eigenwillig, launisch, aber manchmal auch zärtlich. Und deshalb liebe ich Katzen. Leider ist Micky vor 3 Jahren gestorben. Er wurde in dem Garten begraben in dem er damals plötzlich auftauchte und den er als sein Reich betrachtete Ab und zu bekommt er von mir ein Blümchen aufs Grab.

Knuffig der dampfende Bauchtänzer



Der Aufguss

Nach anstrengender Arbeit verhiess der Nachmittag in der Sauna Erholung und Entspannung. Im Dämmerlicht auf einer Holzbank zu hocken, dem mörderischen Erkältungswetter draußen zu trotzen und in wohliger Hitze benebelt zu schwitzen - wie ließe sich in diesen trüben Tagen die winterlich depressive Seele besser verwöhnen?

So schwurbelten die Gedanken dahin, bis ein junger schnurrbärtiger Mann in Turnhose und Unterhemd forsch die Sauna betrat. Sein Name sei Ingo („Ich möchte mich erst einmal kurz vorstellen.“) Er sei für den nun folgenden Aufguss verantwortlich. Wer nicht zum ersten Mal in einer Sauna sitzt, glaubt das Ritual zu kennen: Es wird etwas Wasser auf den Ofen gegossen und die so entstandene feuchtheiße Luft durch kurzes Wedeln mit einem Handtuch im Raum verteilt. Bevor er sich an seinen Aufguss machte, wies Ingo darauf hin, dass in Fällen akuter Gesundheitsgefährdung das Verlassen des Aufgusses ausnahmsweise gestattet sei. Der Aufguss dauere acht bis neun Minuten, sei aber erst nach einer zweiminütigen Ruhephase als beendet zu betrachten, deren Ende Ingo durch ein Klopfen an die Saunascheibe kundgeben werde. Im Übrigen bitte er nachdrücklich darum, während des Aufgusses alle Gespräche einzustellen, denn der Aufguss diene, notabene, einzig der Erholung und Entspannung. Bei dem heutigen Aufgussaroma handele es sich übrigens um Fichtennadelduft.

Spätestens jetzt hatte auch der letzte gemerkt, dass er hier an einem gründlichen, systematischen, ja wissenschaftlich ausgeklügelten Aufguss würde teilhaben können. Die Tür war längst durch ein grellrotes Verbotsschild gesperrt. Alle saßen kerzengerade und stumm. Dann ging es los. Unmöglich, das sorgfältige und etwa zwanzigmal wiederholte Wasserabgießen mit einem Schöpflöffel und die darauf folgenden komplizierten Ventilationen mit zwei Handtüchern zu beschreiben, die dieser Aufgussmeister ins Werk setzte. Er fächelte, ruderte, rotierte und winkte, dass ihm selbst der Schweiß in Strömen den Körper herab lief. Bei den nackten Aufgussteilnehmern, die wie die Hühner auf der Stange sein Tun zu erdulden hatten, war durch das Schweigen ein erstes dumpfes Stöhnen und Hecheln nicht zu überhören, als sie der Heißluftschwalm traf. Und es wurde sehr, sehr heiß.

Ein älterer Herr, der dösend vom Aufguss überrascht worden war, hielt es als erster nicht mehr aus und torkelte ungelentk nach draußen. Welch ein Schmähen und Höhnen folgte dem armen Mann! Buhs und Zischen waren noch die harmlosesten Äußerungen. Selbst der Wächter des Saunavollzuges unterbrach sein Geschäft kurz und rief ihm verächtlich hinterher, der Blödmann habe wohl gar nichts begriffen. In den endlosen Minuten, die nun

folgten, herrschte nur mehr angstvolle Stille. In immer unerträglich werdender Hitze, belauerte jeder jeden, ob nicht einer den Ausbruchversuch wagen würde. Dieweil der Saunameister höhnisch jeden einzeln mit Heißluft befächelte.

Wer nach peinvollen Minuten zusammen mit dem ausgepumpten Ingo aus der Zelle zu entschlüpfen vermochte, erlebte - nach dem pünktlichen Ablauf der zweiminütigen Ruhepause wohlgemerkt - eine Horde wankender, krebsrot angelaufener Delinquenten, die sich mit letzter Kraft in ein zischendes Kaltwasserbecken warfen und willenlos umhertreiben ließen, bis sie wieder einigermaßen ihrer Sinne Herr wurden - ein dumpfes Glück in den Augen, dass sie es überstanden hatten. Keiner sprach ein Wort. Dann so ein Aufguss dient ausschließlich der Entspannung und Erholung.

ER Terra der Lenne-Elch



Corona

Ein Sasse, gesundheitlich intakt,
wird von Corona Angst gepackt.
Mit Pillen und mit festem Willen
sagt er den Kampf an, den Bazillen.

Er inhaliert und transpiriert,
studiert, probiert, desinfiziert,
markiert, negiert, filtriert,
er stiert und lamentiert,
nimmt bittere Tropfen, großen Schluck,
vermeidet jeden Händedruck,
er schluckt ein Kilogramm Chinin
und manche andere Medizin.

Er hat schon längst das Maß verloren,
und nun beginnen zu rumoren
in seinem Körper hundert Säfte
und langsam schwinden seine Kräfte.

Da ihm schon lange nicht mehr wohl,
sucht Rettung er im Alkohol.
Der Sasse, von Corona nicht betroffen,
hat sich aus Angst zu Tod gesoffen.

Lulu, Knuffig